

## „Machtmissbrauch erlebt man ständig“

Als korrumpierter Theatergott in Klaus Manns „Mephisto“ beginnt **Nicholas Ofczarek** seine 25. Burgtheater-Saison. Aber was ist mit der 26.?

**U**m diese Saison bewältigen zu können, hat der teure und stürmisch angefragte Film- und Fernsehstar alle einschlägigen Projekte zurückgestellt: Nicholas Ofczarek, 47, begeht sein 25-Jahre-Jubiläum an der „Burg“ so wie seinerzeit, als die Kräfte noch ohne Maß schienen. Drei Premieren in weniger als einem Jahr erfordern die Bündelung aller Energien: beginnend mit der Adaption von Klaus Manns vor Hass und Liebe glühendem Roman „Mephisto“, der kaum verschlüsselten Geschichte des Schauspielers und Regisseurs Gustaf Gründgens, der sich für ein Übermaß an Ruhm den Nazis veräußerte. Zu Weihnachten – wann sonst? – folgt Alan Ayckbourns Grotteske „Schöne Bescherungen“ in der Regie der angesagten Zürcher Intendantin Barbara Frey. Und im März Gerhart Hauptmanns apokalyptische Sozialtragödie „Die Ratten“, inszeniert von der großen Andrea Breth.

### Breths letzte „Burg“-Regie?

Das zu versäumen, käme für ihn nicht in Betracht, denn hier wird womöglich Theatergeschichte geschrieben. „Sie macht wahrscheinlich ihre letzte Inszenierung am Haus und möchte noch einmal ihr Team versammeln“, deutet Ofczarek schwer Vorstellbares an. Doch die Perspektive ist realistisch, denn der im Herbst 2019 antretende Burgtheaterdirektor Martin Kušej hat neue Zeiten verordnet. Regisseure, die in der letzten Saison der Direktorin Karin Bergmann verpflichtet sind, haben für die erste des neuen Chefs Auftrittsverbot. Und viele Kollegen, mit denen Ofczarek auf der Bühne sein Jubiläumsjahr begehen wird, treffen schon ihre Dispositionen für danach: Kušej kündigt 19 Ensemblemitglieder. Traurig, an die Nieren gehend sei diese Endzeit, sagt Ofczarek. Aber kein Einzelfall, er habe derlei schon mehrfach erlebt. Das Feuern ganzer Ensembles wie unter der nun im Abgang befindlichen Volkstheaterdirektion verurteilt er als Respektlosigkeit. Aber Teile des Ensembles auszutauschen, sei nun einmal das Recht jedes Intendanten, gibt er zu bedenken, und hinter dem bedächtig formulierenden Intellektuellen ist der überschäumende Selbstverschleißer von einst kaum wiederzuerkennen.

Er selbst ist nach der langen Zeit unkündbar und behauptet zudem mit Michael Maertens und Joachim Meyerhoff stratosphärische Lufthoheit über das Haus.

Aber bleibt er auch? „Das werden wir sehen. Ich weiß es nicht. Ich weiß nicht, was Kušej will, ich weiß, was ich will. Ich bin relativ entspannt.“ Hat also Kušej, der das Ensemble im Juni antreten ließ, mit ihm kein Gespräch geführt? „Nein.“ Von kolportierten Zerwürfnissen aus Kušej's Münchener Intendantenzeit sei ihm „nichts bekannt“, fügt Ofczarek hinzu.

Aber dass 25 Jahre eine lange Zeit sind und dass er sich nicht vorstellen kann, bis ans Lebensende auf der Bühne zu stehen: Das räumt er schon ein. „Theaterspielen macht mir Freude, aber dieses immer wieder auftretende Duodezfürstentum, diese feudalistischen Strukturen – die sind beschwerlich und schränken die künstlerische Kreativität oft ein. Ich bin an die 50 und finde es immer schwieriger, solche Systeme auszuhalten.“

### Ein offener Brief

Deshalb hat er auch im Februar den offenen Brief des Ensembles gegen den 2014 aus dem Amt beförderten Burgtheaterdirektor Hartmann unterzeichnet. Gegen den sei das Schriftstück gar nicht in erster Linie gerichtet gewesen, betont Ofczarek. „Das war ein Brief, in dem das Ensemble gesagt hat, was es nie wieder erleben will. Machtmissbrauch erlebt man in diesem Beruf ständig. Ich habe mehrfach erlebt, wie Kollegen vor versammelter Mannschaft gedemütigt, mit Rauswurf bedroht wurden. Dass es kein Gespräch auf Augenhöhe gab. Dass man wegen nichts aufs Abseits gestellt wurde. Dass Kollegen vor allen auseinandergenommen und nach ihrer sexuellen Orientierung befragt wurden. Das ist bei Hartmann, aber auch bei anderen vorgefallen.“ Ist das ein Plädoyer für das Abstimmungstheater, das sich schon anno 1968 überlebt hat? „Nein. Ich respektiere auch jeden Chef. Es braucht am Theater Hierarchien. Aber ich brauche keine Bevormundung.“

### „Weg mit ihm!“

Womit das Gespräch bei #Metoo eingetroffen ist. Soll, darf man einen Künstler wie Kevin Spacey aus der Filmgeschichte retuschieren? „Ich bin gegen Vorverurteilung, gegen Anschuldigungen aus Kalkül oder Rache“, sagt Ofczarek. Man hätte das rechtsstaatliche Urteil abwarten müssen, aber: „Ich habe weder für sexuellen Missbrauch noch für Machtmissbrauch Verständnis. Wenn das erwiesen ist: weg mit ihm, oder ihr!“ Und die genialen Mitläufer? Gründgens, der „Mephisto“, war nur einer

von ihnen und nicht der bedeutendste. Soll man ihn verurteilen? Entschuldigen? Das solle am Ende der Vorstellung im besten Fall offen bleiben, weist er die eindeutigen Antworten am Theater zurück. „Jeder hat sich die Frage selbst zu stellen, und das ist gut so. Die historische Figur Gustaf Gründgens ist ja auch nicht eindeutig. Einerseits ist es zu verurteilen, einem faschistischen Regime zu dienen. Andererseits hat er Menschen das Leben gerettet. Und was hätte er tun sollen? Er sagt: ‚Ich bin ein Schauspieler deutscher Zunge, wo sollte ich denn hin?‘“

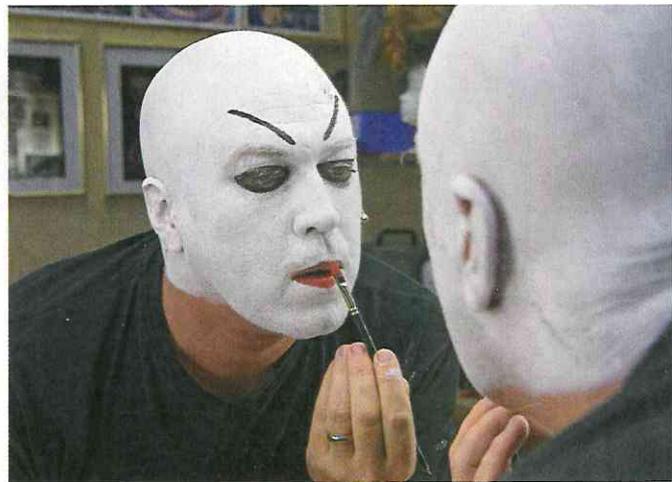
Gutes Theater sei immer modern, im-

sehr wohlgefühlt“ hat, ermöglichte ihm die fünf Monate dauernden Dreharbeiten. Dass er ihr jetzt drei Premieren spielt, ist auch eine Geste des Danks.

Auswärtsgastspiele soll es unter der neuen Führung nicht mehr geben, Dreharbeiten nur nach Maßgabe des Spielplans. In der Branche werden schon Überlegungen angestellt, wie sich das auf den Verbleib gefragter Spitzenschauspieler auswirken werde. „Ich persönlich bin zu alt, um mir irgendetwas verbieten zu lassen“, sagt Ofczarek. „Aber das ist Sache des Direktors. Dass Dreharbeiten mit dem Spielplan zu koordinieren sind, ist schon jetzt

### Die Premiere Den Nazis den Mephisto machen

Was tut ein Schauspieler, wenn ihm alle Tore zum Ruhm geöffnet werden? Er macht sich für die Nazis zum Affen. Wie Gustaf Gründgens, dem Thomas Manns Sohn Klaus 1936 im Exil den wütenden Schlüsselroman „Mephisto“ zukommen ließ. Am Burgtheater inszeniert Bastian Kraft. Neben Ofczarek spielen u. a. Fabian Krüger, Petra Morzé, Peter Knaack, Martin Vischer.  
**Premiere: 11. 9., Burgtheater**



mer politisch, kommt er auf die oft erhobene Forderung, zur politischen Realität auf der Bühne Stellung zu beziehen. „Weil es den Blick auf die Zeit richtet. Aber politisch bedeutet nicht, genau auszuformulieren, was zu denken ist. Ich bin verstimmt, wenn man mir als Zuschauer so kommt. Politisch heißt, Vorgänge aufzudecken und dem Zuschauer die Wertung zu lassen.“

Mit Beginn des kommenden Jahres strahlt Sky die Kriminalserie „Der Pass“ aus. Ofczarek ist einer der beiden Ermittler, ob es eine zweite Staffel gibt, wird noch entschieden. Für den Protagonisten Genre-historischer Ereignisse wie „Braunschlag“ und „Altes Geld“ war das ein Schritt in eine neue, noch größere Dimension. Karin Bergmann, bei der er sich „sehr,

### „Ich finde es immer schwieriger, die feudalistischen Systeme auszuhalten“

klar, und es funktioniert schon jetzt. Und das Theater profitiert davon, von der Popularität des Films. Schauspielerei ist ein fahrender Beruf, man verdient beim Dreh ein Vielfaches, und erwachsene Menschen lassen sich nicht gern etwas verbieten. Jeder Schauspieler, der gefragt und gewollt ist und die verschiedenen Aspekte seines Berufs ausüben kann, ist zufrieden. Was das Gastieren an anderen Häusern betrifft: Es geht um Verfügbarkeit und Identifikation mit dem Haus, und das ist in Ordnung. Wobei ich nicht weiß, welchen Besucher es in Wien interessiert, ob ein Schauspieler auch in Zürich auftritt.“

Das Publikum in Zürich (oder anderswo) hingegen dürfte an Spitzenschauspielern relativ sicher interessiert sein.

**Heinz Sichrovsky**